

The background of the book cover is a textured, painterly illustration. It depicts a historical landscape. In the upper half, a stone wall or fortification sits atop a hill, with a large tree and other smaller trees nearby. The sky is filled with soft, warm light, suggesting a sunrise or sunset. In the lower half, a river flows through a rocky landscape. A small boat with a person inside is on the water. In the distance, a small structure with a thatched roof is visible on a hill. The overall style is reminiscent of a historical painting or a textured print.

**NICOLE PETERS**

# Land im Nebel

*Historischer Roman*

SPANNUNG

GMEINER



er ohne Unterbrechung weiter: »Euer Kloster ist geschlossen worden, das ist schlimm. Hier sind die Franzmannen auch schon angekommen. Siegburg halten sie besetzt, seitdem sie im August schon wieder den Rhein überschritten haben. Wir fürchten ein wenig um unsere eigene Existenz. Man hört ja so einiges. Was sie in Bonn und Köln mit den Kirchen gemacht haben.«

*Wir haben ihre Reichtümer eurem Volk zurückgegeben,* dachte Henri.

Der massige Kopf des Augustiners bewegte sich im Gleichzug mit seinen Schritten hin und her. »Es sind wahrlich schwierige Zeiten für gottesfürchtige Menschen.«

Der Mönch blickte sich nach seinem Besucher um. Henri ließ ihn reden. Was ging ihn das alles noch an? Er wusste längst nicht mehr, was richtig war oder falsch, gut oder böse.

»Ich bin übrigens Bruder Ignatius. Kommt nur weiter, wir setzen uns erst einmal in meine Küche. Die Messe wird gleich vorüber sein, dann sehen wir weiter.«

Ein großer Ofen dominierte eine Hälfte des Raums. Auf dem Feuer dampfte ein einzelner gusseiserner Kessel und verströmte einen würzigen Duft. Die Mitte beherrschte ein gemauerter Arbeitsbereich mit Regalen voller Holzkisten und irdener Gefäße, die verschiedenste Lebensmittel enthielten. Kartoffeln, Äpfel, eingelegte Gurken. Auf einem Tisch standen in scheinbarer Unordnung mehrere Gefäße. Eines quoll über vor Mehl, welches seine Spuren über die gesamte Arbeitsplatte verteilt hatte. Öl- und Weinflaschen trotzten dem Mehlstaub wie aus tiefliegendem Nebel herausragende Kirchtürme. Von einem Gitter über dem Tisch hingen Töpfe und getrocknete Kräuter hinab. Ein geräucherter Schinken verbreite einen würzigen Duft, gleich daneben

war ein gerupftes Huhn zu sehen. Wie Henri vermutet hatte, mangelte es diesem Kloster an nichts.

Der Küchenmeister unterbrach Henris Begutachtung mit einem Räuspern.

»Ah, Ihr wundert Euch bestimmt über das Huhn und warum es noch nicht in der Suppe schmort. Sicher kennt Ihr Euch gut in der Küche aus. Man sagt den Franzosen ja eine gute Hand beim Kochen nach. Also, das Huhn hängt dort schon für die Suppe morgen. Nach dem Komplet<sup>3</sup> ist vor dem Komplet, wie mein Lehrmeister immer zu sagen pflegte.« Er blickte den Franzosen erwartungsvoll an. Doch Henri hatte nur mit einem Ohr zugehört. Er ließ seinen Blick vom Huhn zu der Tür wandern, die in den Kräutergarten führte. Sie stand offen. Die Sonne warf ihre letzten Strahlen in den behaglichen Raum hinein.

»Ach, ich rede und rede, aber Ihr seht erschöpft aus. Sicher wollt Ihr Euch erst einmal setzen.« Ignatius deutete auf einen Schemel.

»Seid Ihr weit gewandert? Das Laufen ist ja nicht meine Sache«, der Mönch klopfte sich auf den Bauch, »ich trage zu viel mit mir herum. Das kommt vom Kochen, wisst Ihr. Also, ich muss ja immer zu probieren, was ich meinen Brüdern auftische. Sonst hole ich mir wieder einen Rüffel von Pater Markus ein. Der ist nämlich schlimmer, als es mein alter Vater je war, wenn die Mutter einmal etwas anbrennen ließ. Das könnt Ihr mir glauben. Aber was rede ich wieder. Setzt Euch doch.«

Henri nahm das Angebot gern an.

»Oui, eine große Strecke bin ich heute gelaufen. Merci bien, habt Dank für Eure Güte.«

Jetzt, da er sich hingesetzt hatte und die wohlige Wärme der Küche ihn umfing, stieg tatsächlich eine große Müdigkeit in Henri auf. Und nicht zuletzt die herzliche Art des Ignatius

ließ ihn hoffen, dass er hier für ein paar Tage Unterschlupf finden könnte, ohne dabei sein aufflackerndes Gewissen allzu sehr zu belasten. Doch die Ruhe mochte auch trügerisch sein. So freundlich wie der Küchenmeister war ihm bisher noch niemand in dieser Gegend begegnet. Er dachte an den Aufruhr, den er unbeabsichtigt in der Schenke verursacht hatte. Zu viel Unfrieden hatten seine Landsmänner schon hierher gebracht. Mais, examine-t-on ce qu'on désire? – Ach, prüft man denn, was man sich wünscht?<sup>4</sup> Nein, zumindest für eine Nacht würde er die Vorsicht vergessen und sich dem Lauf der Dinge hingeben.

#### 4.

IGNATIUS WAR AUF DEM WEG zu seinem Abt, Prior Gottfried Oettershagen. Die Messe war inzwischen beendet. Der Abt pflegte nach der Messe einen kleinen Stärkungstrunk in seinen Gemächern zu nehmen, bevor er zu den anderen Fratres in den Speisesaal zum gemeinsamen Abendbrot kam. Diesen Trunk, einen kräftigen roten Wein in einer kleinen Karaffe samt Glas, brachte Ignatius ihm nun. Bei

dieser Gelegenheit konnte er Prior Gottfried von dem Neuankömmling erzählen. Henri hatte Ignatius geholfen, den Tisch im Speisesaal zu decken. Er hatte Ignatius gebeten, bei seinem Prior anzufragen, ob er einige Tage im Kloster Unterkunft finden könne. Henri bot auch gern seine Hilfe bei den täglichen Arbeiten an. Es gäbe doch sicher immer genug zu tun.

Der Franzose war zwar nicht sehr redselig, aber ein sehr angenehmer Zuhörer. Ignatius konnte auch gut ein wenig Hilfe und vor allem Gesellschaft gebrauchen. Der rundliche Mönch war ganz allein für Küche und Garten verantwortlich, während seine Brüder sich dem geistigen Studium widmeten, die Klosterländereien verwalteten, die Schule betrieben und sich um das Seelenheil der Gemeinde kümmerten. Ignatius war sich seiner geringen Stellung unter den Mönchen sehr wohl bewusst, aber er hatte es hier im Kloster immer noch besser getroffen als seine Geschwister, denn er stammte aus einer sehr armen und großen Bauernfamilie aus einem der Nachbardörfer. Als jüngstes Kind seiner Eltern hatte er die Chance bekommen, hier auf die von den Mönchen betriebene Schule zu gehen, und war durch sein ernsthaftes Interesse an der Lehre Gottes aufgefallen. Als er das entsprechende Alter erreicht hatte, bat er darum, im Kloster aufgenommen zu werden. Da seine Eltern keine Mithilfe zahlen konnten, war er nur durch die Fürsprache seines damaligen Lehrers, der inzwischen als Prior dem Kloster vorstand, aufgenommen worden.

Ignatius hatte keuchend die große hölzerne Treppe in das obere Stockwerk erklommen. Hier lagen die Gemächer der Chorherren und am Ende des langen Ganges das des Priors. Bevor er dessen Zimmer erreichte, öffnete sich eine Tür zu seiner linken Seite. Bruder Markus trat heraus und ließ seine Kammertür laut zufallen. Er kam auf Ignatius zu,

der sich wegen des schmalen Ganges gegen die Wand drücken musste, um Markus vorbeizulassen.

»Jetzt erst bringst du dem Prior seinen Trunk?«

Bevor Ignatius etwas erwidern konnte, fuhr Markus fort: »Richte ihm aus, dass ich ihn nach dem Abendbrot noch zu sprechen gedenke.« Ohne eine Antwort abzuwarten, verschwand er den Gang hinunter.

*Der ist ja in übler Stimmung.* Kopfschüttelnd setzte Ignatius seinen Weg fort. Bruder Markus war trotz seiner jungen Jahre bereits der Stellvertreter des Priors. Ihm unterstand zudem die wirtschaftliche Verwaltung des Klosters und der dem Kloster zugehörigen Gehöfte. Nach Prior Gottfried war er der Mächtigste unter den Fratres. Ignatius mochte ihn nicht. Er war adeliger Abstammung, ein Sohn des Grafen von Hatzfeld. Die gewöhnlichen Mönche, allen voran Ignatius, ließ er ihre niedere Stellung spüren. Zwar geboten die Regeln der Augustiner, mit Eintritt in das Kloster privaten Besitz und Herkunft hinter sich zu lassen. Das war für Pater Markus aber kein Grund, sich nicht wie der Papst persönlich aufzuführen. Er war ehrgeizig, und es wurde allgemein erwartet, dass er Prior Gottfried nachfolgen würde, sollte dieser sterben. Und nicht zuletzt deshalb machte sich Ignatius Sorgen um seinen Prior, dessen Gesundheit in letzter Zeit doch sehr angegriffen war.

Besonders Ignatius hatte unter Markus zu leiden, da er unter den anderen Mönchen, die fast ausschließlich aus höherer Bürgerschaft und Adel stammten, ein Außenseiter war. Es gab da noch Bruder Edrik, der für das Weingut des Klosters verantwortlich war. Auch Edrik war niederer Herkunft wie Ignatius selbst. Aber Edrik konnte den Klostermauern leichter entfliehen, wenn er zu den Weinfeldern und dem Hardthof, zu seiner täglichen Arbeit unterwegs war. Er brauchte auch keine Entschuldigung, wenn er den